

Rampf zwischen Stahlhelm und Reichsbanner.

In Altona kam es im Zusammenhang mit einer Fahnenweihe des Stahlhelms zu Zusammenstößen zwischen Stahlhelmmitgliedern und Angehörigen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Es entspann sich eine heftige Schießerei, in deren Verlauf ein Kriminalpolizeassistant, der sich mit mehreren anderen Kriminalbeamten den Streitenden entgegenstellte, getötet wurde. Die Frau eines Polizeibeamten, ein Arbeiter und zwei Straßenpassanten wurden durch Schüsse schwer verletzt. Einige junge Leute erlitten leichtere Verletzungen.

Wiederzulassung von Beamten im Westen.

Die Rheinlandschmission hat eine große Anzahl von Beamten wieder in ihr Amt zugelassen. So können bis auf Einzelsfälle, über die noch verhandelt wird, alle dem Provinzialschulkollegium Koblenz unterstellten Beamten und Lehrer der Rheinprovinz (französische Zone) ihr Amt wieder antreten. Auch in der Pfalz sind zahlreiche Beamte wieder zugelassen worden.

Aus In- und Ausland.

Braunschweig. Hier begann die Tagung der Visimar-Jugend der Deutschen Nationalen Volkspartei. Im Stadionszerhaus fand die Begrüßungsfeier statt.

München. Die Polizeidirektion hat eine für Montag angeordnete Versammlung des bayerischen Landtags verboten, in der Reichstagsabgeordneter Graf Reventlow sprechen sollte.

Hannover. Das Bürgerrechtsschlichtungsgremium hat mit 45 gegen 18 Stimmen beschlossen, den Oberbürgermeister Leinert nach den Bestimmungen der Personalabbaugesetzgebung in den alsbaldigen Ruhestand zu versetzen und sich die Entscheidung über den Abbau der Oberbürgermeisterstelle vorbehalten.

Walg. Die Straße Witten-Essen wird demnächst dem Organisationskomitee der Reichseisenbahngesellschaft überlassen und zehn Tage später endgültig in die deutsche Verwaltung übergeführt werden.

Weg. Dr. Benesch will seinen Aufenthalt in Genf verlängern, da er von Vertretern der Westmächte ersucht wurde, einen genauen Plan über eine wirtschaftliche und Zolländerung sowie eine engere Zusammenarbeit zwischen den österreichischen Nachfolgestaaten auszuarbeiten.

Budapest. Der Auslieferungsenat hat in der Angelegenheit des Nordbundes an Dies, den Begleiter Erzbergers, durch Heinrich Schulz die Identität des inhaftierten „Hörster“ mit Heinrich Schulz festgestellt.

Neues aus aller Welt

Den Spielkameraden erschossen. Im Norden Berlins hat sich ein tragischer Vorfall zugetragen. Der 14jährige Kurt Busse geriet mit dem 12jährigen Walter Sobel in Streit. Wütend zog der Zwölfjährige ein Messer und stach damit auf seinen Freund ein. Er traf diesen mitten in die Brust dicht über dem Herzen und zerschchnitt ihm die Hauptader. Busse brach zusammen und war auf der Stelle tot.

Eine Perle von Dienstmädchen. Bei einer Dame in Cassel in der Provinz zog ein „Dienstmädchen“ ein, das neun Tage später spurlos verschwand. In dieser Zeit schaffte sie manufaktura alles beiseite, was sie erreichen

konnte. So stahl sie ein silbernes Kaffeeservice und Schmuckstücke im Werte von 30 000 Mark, darunter Perlenohrringe, eine Perlenkette und eine Goldschleife mit Brillanten.

Unterschlagungen im Amte. In Reddinghausen wurde der 61jährige Oberrentmeister Hellvert von der staatlichen Kriegskasse unter dem Verdacht der Unterschlagungen im Amte verhaftet. Die veruntreute Summe wird auf weit über 100 000 Goldmark geschätzt.

Schwere Kesselexplosion in Polen. Auf dem Bahnhof Skowno erfolgte eine Dampfesselexplosion, wobei ein Kesselheizer den Tod fand und fünf Personen verwundet wurden. Der Eisenbahnminister und eine Spezialkommission begaben sich an den Unfallort zur Untersuchung des Tatbestandes.

Drei Todesopfer bei einem Wirtschaftskrieg. In einer kleinen Kneipe in Lyon wollten noch drei späte Gäste, als die Wirtin Feierabend bot. Einer der Gäste verletzte die Wirtin, von der er sich beleidigt glaubte, eine Ohrfeige. In diesem Augenblick sprang der Bruder der Wirtin auf und es entspann sich zwischen den beiden Männern ein heftiger Wortwechsel, in dessen Verlauf der Gast einen Revolver aus der Tasche zog und die Wirtin niederschoss. Der Bruder ergriff hierauf ein Rasiermesser, schnitt damit dem Gast den Hals durch, der, während er blutüberströmt zusammenbrach, noch zwei Schüsse aus seinem Revolver abgab, wodurch der Bruder auf der Stelle getötet wurde.

Schülermord während des Unterrichts. In einer Schule in Washington tötete ein sechzehnjähriger Regenschüler im Verlauf eines kindischen Streites einen vierzehnjährigen Mitschüler, gleichfalls einen Regler, durch einen Messerstich. Das Verbrechen wurde während des Unterrichts in Gegenwart von 42 Mitschülern begangen. Der Täter benutzte sein Taschmesser als Mordinstrument; er wurde verhaftet.

Die Pest in Indien. Nach einer Meldung aus London in Hyderabad die Pest ausgebrochen. In Secunderabad sind 371 Fälle und 232 Tote festgestellt worden.

Aus dem Gerichtssaal

Alkohol und Eifersucht. Alkohol und Eifersucht spielten die Hauptrolle in zwei Verhandlungen, die vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zu Berlin verhandelt wurden. Die erste Verhandlung richtete sich gegen den Polizeibetriebsassistenten Wilhelm Gehlke, der wegen versuchten Mordes angeklagt war. Gehlke ist 54 Jahre alt. Seine fast gleichaltrige Frau war seit Jahren kranklich. Das Glück, das er in seiner Ehe nicht fand, suchte er bei einer Frau S. Als Frau S. vor zwei Jahren einen anderen Mann kennenlernte, suchte sie die Beziehungen zu Gehlke zu lösen. Dabei ließ sie über auf seinen empörten Widerstand. Als Frau S. nun eines Morgens zu ihrer Arbeitsstätte ging, trat ihr der Angeklagte mit dem Revolver in der Hand entgegen und gab einen Schuss auf sie ab, der glücklicherweise nur den Hinterkopf traf. Durch ein medizinisches Gutachten wurde die Zurechnungsunfähigkeit des Angeklagten in Abrede gestellt. Gemäß den Anträgen des Staatsanwaltes und des Verteidigers kam das Gericht zu einer Freisprechung des Angeklagten. — Einen tragischeren Ausgang hatte der zweite Fall, der das Schwurgericht beschäftigte, da ihm ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der Magistratsbeamte Wellekatz hatte am 5. Oktober v. J. seine Frau getötet. Wellekatz war jung verheiratet und lebte zunächst mit seiner Frau recht glücklich.

er war aber von einer rasenden Eifersucht. Am Tage der Tat hatte der Angeklagte, nachdem er mit seinem Schwiegervater und seiner Frau eine recht ausgedehnte Bierreise gemacht, auf dem Heimwege wegen seines Letzteren eine heftige Auseinandersetzung mit seiner Frau, die sich in der Wohnung fortsetzte. Was dann geschah, ist, ließ sich mangels Augenzeugen nicht genügend aufklären. Wellekatz sprach in der Nacht einen Polizeibeamten auf der Straße an und teilte ihm mit, daß er nach vorausgegangenem Streit seine Frau toteschlagen habe. Da der Mann angerufen war, glaubte der Beamte zunächst, daß es sich um einen Mord handele. Als er dann aber an seinen Händen Blutspuren entdeckte, nahm er ihn fest. Wellekatz wollte sich auf die Vorgänge im einzelnen nicht mehr erinnern. Auch in der gestrigen Verhandlung schilderte er eingehend seine unglücklichen Eheverhältnisse. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren.

Vermischtes

Bremen. Im Schäferhofe wurde die vom Landesverband des Bremer Wirtsgewerbes veranstaltete Fach- und Industrienausstellung für das Gastwirts-gewerbe eröffnet. In der Ausstellung haben über 200 Firmen ihre Erzeugnisse zur Schau gestellt.

Ein rentabler Flintenschuß. Es gibt Flintenschüsse, die den Weg zu hohen Ehren bahnen. Das hat Desmond Burko, ein einfacher Soldat in der kanadischen Armee, an sich erfahren. Der neunzehnjährige Krieger ist vor einigen Tagen von Europa zurückgekehrt und in Ottawa vom Premierminister, dem Minister der nationalen Verteidigung, dem Stadtrat und den Militärbehörden feierlich begrüßt worden. Der junge Burko hatte sich nämlich durch einen Flintenschuß ausgezeichnet und in England den „Preis des Königs“ in einem scharfen Wettbewerf der Weiserschützen errungen. Der Sieger wurde begeistert gefeiert. Der Staat schenkte ihm 1000 Dollar und machte ihn vom einfachen Soldaten zum Leutnant des Garderegiments zu Fuß. Die Stadt Ottawa bot ihm eine Freistelle an einer der großen Universitäten an, deren Wahl ihm freisteht. Der junge Burko hat dieses Angebot angenommen und wird voraussichtlich diesen rentablen Flintenschuß nicht zu bereuen haben.

Ein Seeungeheuer. Vor einiger Zeit wurde in der Nähe von Buenos Aires ein seltsames Tier gefangen und erregte großes Aufsehen. Es handelte sich nach dem Bericht von Peter in der „Natur“ um ein riesiges Exemplar des Mond- oder Sonnensfisches. Das Tier, das seinen Namen dem rundern scheibenförmigen, seitlich stark komprimierten Körper verdankt, ist der größte Vertreter der Anochenfischordnung der Haffische oder Pleciognathen, die noch eine ganze Reihe ebenso absonderlicher Fischgestalten, wie Ziegelfisch, Hornfisch, Koffersfisch, usw. umfaßt und durch die fest untereinander und mit dem Schädel verwachsenen Ober- und Zwischenkiefer, durch den Mangel der Bauchflossen, enge Mund- und Kiemenspalten, eigenartige Körperbedeckung und Begabung charakterisiert ist. Das jüngst gefangene Tier besaß, seinem Namen entsprechend, von der Seite gesehen, eine ungefähr elliptische Gestalt, während der Körper von vorn stark zusammengedrückt schien. Die größte Länge betrug 2,30 Meter, die Höhe 1,50 Meter, während das Gewicht mit 8000 Kilogramm angegeben wurde, was wohl noch nie bei einem derartigen Tier beobachtet wurde.

eine elektrische Lichtanlage eingebaut. Im Spätsommer 1892 brannte diese und damit das Gebäude ab. Seitdem ist die Wasserkraft unbenutzt. Der Triebfließbach plätschert im Waldesgrün, zunächst unweit der Staatsstraße, in der Richtung Hartha hin und nimmt die Warnsdorfer Quelle auf. Karl Julius Hofmann, welchem der Leser hier als „Hofmann“ noch mehrmals begegnet wird, nennt in seinem Werk „Das Meißner Niederland in seinen Reizendheiten und Schönheiten, 1853“ diese Quelle den Ursprung der Triebfließ. Ueber dergleichen Dinge löst sich streiten, da doch Menschen wohl einer Quelle einen Namen geben, niemals aber eine solche entstehen lassen können. Nun wurde aber um diese Warnsdorfer Quelle in den Jahren 1835/36, von den gesamten Triebfließmüllern ein wichtiger Streit, mit für die Müller erfolgreichem, recht interessanten Ausgang geführt, und in diesen Alten ist schon damals nicht die Warnsdorfer Quelle als eigentliche Triebfließquelle genannt.

Aber auch von hier plätschert unser Bläulchen rastlos weiter, durcharbeitet die Damnrinnen jener sogenannten Linschen Fischteiche, um welche die oberen Triebfließmüllern in den 1800er Jahren einen abermaligen interessanten Streit führten, welchen ich bei der Niedermühle in Grund nochmals berührte. Wenig unterhalb dieser, mir historischen Teichrinnen nimmt unsere Triebfließ an der Grilkenburg-Grund-Herrndorf-Spechtshausener Straßenkreuzung den Bernerbach und bei Austritt aus dem Walde, oberhalb „Wüst-Atarien“, den Hehbach auf.

Dieser Hehbach aber hat schon drei Mühlen getrieben und so versehen wir uns etwa 2 Kilometer talaufwärts nach der Sumpfmühle in Hehendorf, so benannt nach dem sie umgebenden sumpfigen Gelände, welches mit seinen Quellen es ermöglicht, daß hier zugleich Wasser genug zusammenkommt, dies Mühlen zu treiben.

Die Sumpfmühle gehörte ehemals zum Freigut in Niederschöna und trug bis vor etwa 50 Jahren den Namen Kretschmar-mühle, nach dem Namen früherer Besitzer dieses Freigutes Kretschmar.

Su mir nicht genau benannter Zeit kaufte Fischer diese Mühle vom Freigut. Horn kaufte die Mühle von Fischer 1877, baute das Mühlenwerk um und richtete Brotdöberei ein. Sein Gefelle Schwalbe übernahm die Mühle, richtete Delmühlenbetrieb ein, brannte 1886 ab und geriet, nachdem er die Mühle aufgab, inzwischen aber noch einen kritischen Begehrten verloren hatte, in Konkurs. Der Mühlenbauer Andreas erstand, um sein Geld zu retten, das Grundstück, puppte das noch nicht fertige Gebäude noch ab, verewigte sich „Andreas 1886“ an demselben und verkaufte an Legler. Dieser verkaufte die Delmühle an Richter im Jahre 1894. Richter rief wieder die Delmühle heraus, baute Schrotmühle ein und widmete sich, da es Wasser ringum gab, der Fischzucht nebenbei.

Frau Richter, ein herzhaftes Weib, betreibt die Mühle noch heute, während ihr Mann die Fischzucht wieder aufgab, Fischhandel begann und als „Fischrichter“ wohl manchem Leser bekannt sein dürfte. Ueber Hofmanns Mühle in Herrndorf kann ich wenig berichten. Im Jahre 1842 kaufte ein Bapernamens Hofmann die Mühle aus Thümmels Konkurs, vererbte diese an seinen Sohn und heute ist das freundliche Mühlenchen, welches 1881 abgebrannt im Besitz des dritten Hofmann, welcher sich als Ausschilskraft einen Elektromotor zulegte. Im Oberreitischen Landatlas von 1819 ist diese Mühle als Reissmühle angeführt.

Die Niedermühle in Herrndorf kaufte 1826 Johann Gottlob Funke, übergab diese nach 50 jährigem Besitz 1876 an seinen Sohn Clemens Gustav Funke, von welchem sie 1919 wiederum der Sohn Paul Arthur Funke übernahm und noch besitzt. Getreidemühle, Sägemühle und Landwirtschaft war 100 Jahre gleichbleibender Erwerb. Die Selbstständigkeit der Besitzerfamilien legte zwei Mühlen zeigt hier schon, wie wir dies an den kommenden Müllern noch mehrfach sehen werden, daß es recht verschiedene mehr oder weniger einkne Menschen gibt. Erste und zöbe Energie dürfte wohl immer dazu gehört haben, wenn mehrere oder diese Generationen hindurch eine Familie gute Zeiten hinnehmend

und schwere Zeit ertragend in demselben Besitz, dem leichen Berufe treubleibend sich hielt.

Doch wir wandern wieder zur Einmündung der Hehbach in unsere Triebfließ, von dort einen Kilometer abwärts stoßen wir auf die Lohmühle. Hier ist bis in die 1880er Jahre, zuletzt von einem Besitzer Bornemann, Lohn gemahlen worden. Vor wenigen Jahren noch waren hier Spuren des Mühlgrabens und auch verbrauchte Mühlsteine zu sehen. Diese Lohmühle gehört zum Orsteil Grund der Gemeinde Mohorn und finden wir hier noch zwei Mühlen, über welche Jäger (Ende vorig. Jahrh. Pfarrer in Mohorn) in seiner „Chronik von Mohorn mit Grund“ schreibt: „Gewiß ist, daß schon i. J. 1560 daselbst zwei Mühlen bestanden die Obere oder Hintere Mühle (seit Erler), welche Hans Meuhner besaß, dessen Nachkommen 1595 Martin Küller war und die Antere Mühle (seit Pfeiff), welche vorzüglich als Brett-schneidemühle bezeichnet wird und 1575 einem May Starke zum Eigentümer hatte, die aber bereits 1595 in den Besitz des Thomas Hofmann überging.“ Des weiteren führt Jäger folgende Mühlensbesitzer ohne nähere Bezeichnung der Mühle an: Henel 1607, Funke 1610, Bede 1626. Im Jahre 1615 stellt er Paul Pahig ausdrücklich als Besitzer der Niedermühle fest. Nach Jägers weiteren Ausführungen darf man auf großen Fischreichtum der Triebfließ in damaliger Zeit schließen, denn er stellt zwei Fischträger (Fischhändler) 1622 Hans Meuhner, 1629 May Dittrich fest.

Nun zu den zwei Mühlen in Grund besonders und zwar die obere, seit Erler'sche Mühle. Diese ist auf Jägers Karte von 1750 und Petris Karte von 1762 Wehlische Mühle genannt, während sie im Landatlas von Oberreit 1819 als Obermühle bezeichnet ist. Diese Mühle besaß um etwa 1800 bis 1856 die Familie Dittrich, bis 1858 Heunemann, bis 1873 Starke und bis heute, also 51 Jahre, Julius Erler. Im Anfang vorigen Jahrhunderts wurde hier neben der Getreidemüllerei und Sägemühle noch Delmühle und Brennerei betrieben. Letztere Betriebe ließ man etwa Mitte des Jahrhunderts fallen. Im Jahre 1873 richtete Erler Brotdöberei

ein, ließ diese aber 1883 auch wieder fallen, während Getreide- und Brettmühle noch heute bestehen. Landwirtschaft war ständig mit betrieben.

Wir verlassen das Mühlenchen, um nach kurzer Wanderung durch den lieblich gelegenen Grund die Niedermühle anzuliegen. Nach Jäger 1750 Hammermühle, Petri 1762 Dorfmühle, Oberreit 1819 Niedermühle genannt. Auch von dieser Mühle kennen wir nach Jäger schon Besitzer vor 300 Jahren, müssen aber reichlich zwei Jahrhunderte überspringen und finden um 1850 einen Besitzer namens Greif. Ihm folgte Hermann Fischer, welcher an Weber verkaufte. Unter Weber brannte die Mühle 1862 oder 1863 ab. Ihm folgte alsbald Stör, von welchem etwa 1868 Carl Gustav Pfühner übernahm. Der wohl vielen Lesern noch bekannte gewiegte Geschäfts- und Ledermann betrieb sehr bald neben der Getreidemühle einen äußerst sotten Sägemühlenbetrieb mit Holzhandel und ebenso flotten Brotdöberei. 1896 übernahm Hermann Grofmann die Mühle, ließ aber Getreidemüllerei und Bäckerei fallen und trieb nur Sägemühle mit Landwirtschaft und Holzhandel weiter. Nach Grofmanns Tod kaufte 1912 Heinrich Pfeiff das Anwesen, welcher ebenfalls nur Sägemühle und Holzhandel mit Landwirtschaft betrieb bis heute, inzwischen aber einen Elektromotor als Ausschilskraft schaffte. Die Mühle hatte, wie ja der ganze Ort Grund, so das ganze Triebfließ unter dem außergewöhnlichen Hochwasser am 30. Juli 1897 schwer gelitten. Nach tagelangem Regen waren oberhalb Grund die weiter oben schon erwähnten tieferlich und widerrechtlich angelegten sogenannten Linschen sieben Fischteiche gleichzeitig durchgebrochen. Grofmann, der damalige Besitzer dieser Mühle, ein Mann, der es an Charakterstärke mit sehr vielen Menschen, an juristischer Begabung aber mit gar manchem Rechtsanwalt aufnehmen konnte, hatte bereits seit seiner Besitzergreifung mit noch acht Müllern gegen Anlegung dieser Teiche Stellung genommen. In dieser Hinsicht, möchte ich fast sagen, kam ihm das Hochwasser gerade recht und mit staunenswerter Ausdauer und Geschicklichkeit